

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Erster Jahrgang.

Nº 2.

März.

1853.

**Zur Naturgeschichte des Pallas'schen Laubhähnchens,
*Phyllobasileus superciliosus.***

Vom

Herausgeber.

(Hierzu Taf. I, nach dem Originalbilde von Prof. Dr. J. F. Naumann.)

Da es sich hier darum handelt, die deutsche Ornis durch eine für sie neue und selbst im übrigen Europa bisher nur ganz vereinzelt ange-troffene Vogelart zu bereichern: so glaube ich, dem Interesse, welches hierdurch namentlich bei allen deutschen Ornithologen schon angeregt worden ist, nicht besser entsprechen zu können, als durch möglichst ausführliche Angabe über den neuen Hinzukömmling. Ausser der Fest-stellung der Thatsache, dass der gemeinte Vogel in Deutschland als Gast angetroffen wurde, sollen diese Mittheilungen daher zugleich den Zweck verfolgen, durch sorgfältige, nach Möglichkeit vollständige Zu-sammenstellung aller, bis jetzt überhaupt gemachten Angaben und Beobach-tungen über denselben zur besseren Kenntniss seiner (Naturgeschichte beizutragen.

Vor sieben Jahren, im Spätherbste d. J. 1845, wurde mir ein, damals in der Umgegend von Berlin gefangener, unbekannter Vogel zur näheren Bestimmung überbracht. Der Besitzer desselben, welcher sich nebenher mit dem Ausstopfen von Vögeln befasst, hatte schon einige Male das Glück gehabt, seltenere, frisch auf hiesigen Markt gekommene Vögel zu gutem Preise an die, bereits mehrfach erwähnte Sammlung des Fürsten Radziwill zu verkaufen; er hatte daher zu diesem Behufe auch den ungewöhnlich aussehenden neuen Fund sogleich an sich ge-bracht. So ging dieses Vögelchen, welches ich damals durch Augen-

schein kennen zu lernen die erste Gelegenheit hatte, nach Feststellung seiner systematischen Bestimmung in die genannte Sammlung über. Es war das Weibchen. Das schönere und charakteristischere Männchen hielt der Besitzer nunmehr, als preiswürdige Seltenheit, besonders fest; jedoch ging dasselbe nach einigen Jahren in die reiche ornithologische Sammlung des Hrn. Ober-Amtmann F. Heine, auf St. Burchard bei Halberstadt, über. Es ist das nämliche Exemplar, welches ich bei der Jahres-Versammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft zu Berlin, am 13. Juni 1851, vorzeigen zu können so glücklich war.

Als Beiträge zur Naturgeschichte dieser Art lassen sich bei diesem Vorkommen leider nur wenige Angaben mit Sicherheit feststellen. Es sind bloss die folgenden:

Beide Vögel wurden in den letzten Tagen des October 1845 von einem hiesigen Vogelfänger, welcher „auf den Rothkehlchen-Fang“ ausgegangen war, hinter dem Dorfe Rixdorf (beiläufig kaum 1 Meile von Berlin) gefangen: und zwar zunächst bloss das Weibchen, welches bald darauf starb. Das „nächste Mal“, (ob am folgenden, oder ob nur an einem der nächstfolgenden Tage, bleibt unentschieden,) wurde auch das Männchen gefangen. Dieses lebte einige Tage im Zimmer und wurde sodann getödtet, um seine gute Beschaffenheit zum Ausstopfen nicht zu gefährden. *)

Weder über die Oertlichkeit, wo die Vögel gefangen wurden, oder über die Art, wie diess geschah, noch über die sonstige Lebensweise, hat sich nachträglich Etwas feststellen lassen. Nur darauf ist noch hinzuweisen: dass sie beide an den Flügeln und dem Schwanze noch jetzt die Spuren von Vogelleim tragen. Ob sie ein gepaartes Paar waren? ob mithin das Männchen desshalb, nachdem das Weibchen weggefangen war, noch einige Zeit an demselben Orte verblieb? oder ob deren mehrere zur Zeit die hiesige Gegend passirten? — diess bleibt wohl Beides eben so wahrscheinlich, als fraglich.

*) Bei Gelegenheit meiner vorläufigen Mittheilung in der deutschen Ornithologen-Versammlung vom Jahre 1851, und bei der Vorlegung des Männchens, erinnerte sich Hr. Kunz, den Vogel damals lebend gesehen zu haben, ohne denselben zu kennen. Auch bestätigte er dies gütigst später durch folgende briefliche Mittheilung: „Ich beeile mich, Ihnen die gewünschten Notizen in Betreff des *Regulus modestus* mitzuthemen. Die Zeit meines damaligen Aufenthaltes in Berlin war vom 27.—30. October 1845. Was ich mich noch erinnern kann, hat freilich am Ende wenig auf sich; so z. B., dass der Vogel im Bauer ganz niedlich war, ziemlich zutraulich, also wenig scheu, und dass er sogar, wenn ich nicht irre, das ihm hingereichte Futter annahm. Ob derselbe später von selbst gestorben, oder ob er getödtet worden ist, weiss ich nicht zu sagen.“

In Bezug auf die generische und sonstige systematische Stellung des Vogels zeigt sich: dass derselbe als Typus einer eignen, dem Genus *Regulus* nahe stehenden Gattung zu betrachten sein wird. In den meisten Charakteren stimmt diese sehr nahe mit der Gattung *Regulus* überein. So namentlich in der Bildung der Füße, der Flügel und des Schwanzes; ebenso in der allgemeinen Färbung und charakteristischen Zeichnung des Gefieders: wie z. B. die hellen Flügelbinden und der, wenigstens angedeutete Scheitelstrich zeigen. Annähernde Aehnlichkeit bietet auch das ziemlich lockere kleine Gefieder dar.

Abweichend von *Regulus* hingegen ist die, im Ganzen etwas kräftigere Gestalt, das weniger lockere kleine Gefieder, besonders am Kopfe: indem die Scheitelfedern knapper anliegen und nicht schopfartig verlängert sind, daher im Affecte keine aufrichtbare Haube bilden können. Wesentlichere Abweichungen von *Regulus* zeigt aber noch der Schnabel, welcher weniger zart, dünn und spitz ist, sondern im Vergleiche mit dem von *Regulus* vielmehr fast kürzer, stärker, seitlich nicht zusammengedrückt, sondern breiter erscheint und gewissermaassen der Form des Schnabels der Laubvögel sich nähert. Auch sind die Nasenlöcher nicht mit dem, für *Regulus* charakteristischen, nach vorn gerichteten, eigenthümlichen Federchen bedeckt.

Die ganze Schnabelbildung kommt daher derjenigen des Nordamerikanischen *Regulus Calendula* sehr nahe. Letztere Art weicht von den andern *Regulus*-Arten gleichfalls ab. Sie verdient als eigne Gruppe, unter dem hier vorzuschlagenden Namen *Corthylio*, Rubinhähnchen, *) abgesondert und als Bindeglied, zwischen *Regulus* und *Phyllobasileus* mitteninne stehend, betrachtet zu werden. Früher hatte ich den *Regulus Calendula* mit zu *Phyllobasileus* gestellt; er steht aber der Gattung *Regulus* näher.

Noch wesentlichlicher von *Regulus* abweichend, aber sehr nahe verwandt mit *Phyllobasileus* ist die, anscheinend ziemlich artenreiche asiatische Gattung *Habronis* (*Abrornis*!) Hodgs., von welcher, ihres noch breiteren Schnabel wegen, die Gattung *Culicipeta* Blyth (Journ. Asiat. Soc., XII., p. 986) abgesondert wurde.

*) Von *καρθύλος*, δ , nom. prop. = *Regulus*.

Als Arten gehören hierher:

1. *C. Calendula*.

Motacilla Calendula Lin.

Phyllobasileus Calendula Cab. Mus. Heineanum I, S. 33, no. 221.

2. *C. Cuvieri*.

Regulus Cuvieri Audub., Birds. Amer., tab. 55.

Alle diese Gattungen stehen in unverkennbar naher Verwandtschaft mit *Regulus*, welchem andere Gruppen, wie z. B. die neuholländischen *Geobasileus* und *Acanthiza*, kaum viel ferner stehen dürften.

Unsere Laubvögel (*Phyllopeustae*) sind den vorhergehenden Gattungen schon nicht so unbedingt nahe verwandt, wie man bei erster Betrachtung des *Phyllobasileus superciliosus* annehmen möchte. Ohne Zweifel werden sich jedoch in der Folge unter den exotischen, namentlich ostindischen sogenannten Laubvögeln, sobald dieselben, wie auch die Arten der Gattung Habronis, durch Augenschein genau untersucht werden können, manche Uebergangs-Formen finden, welche eine noch nähere Verwandtschaft bekunden werden.

Die Vereinigung aller vorerwähnten Gattungen, zu einer eignen Subfamilie *Regulinae*, wird sich daher als naturgemäss herausstellen; und zwar im Gegensatze zu den *Sylvianae*, als deren Kern die Grasmücken zu betrachten sind.

Letztere deuten durch ihre Lebensweise, so z. B. durch ihre gesammte Fortpflanzungsgeschichte bis auf die constant verschiedene Normalzahl der Eier, fast durchgehends auf einen andern Familientypus hin.

Noch weniger ist die, hin und wieder versuchte Vereinigung von *Regulus* mit den Meisen eine natürliche. Auch hier lehrt uns, wie in so vielen Fällen, die Betrachtung der centralasiatischen Formen: dass die Paridae, falls sie nicht als eigene Familie zu betrachten sind, wenigstens in naher Verwandtschaft zu gewissen Formen von *Liothrix* und *Garrulax* stehen.

Ich gebe nun, nach ihrer Zeitfolge, die bisher bekannt gewordenen Beiträge zur Naturgeschichte unseres *Phyllobasileus superciliosus*:

In den älteren systematischen Werken tritt derselbe zuerst (nach Pennant) als *Motacilla superciliosa* Gm. und *Sylvia superciliosa* Lath. auf, mit kurzer Diagnose und der allgemeinen Angabe: „Habitat in Russia“.

Später wird er von Pallas in der Zoographia, unter Hinweisung auf den „Yellow browed Wren, Lath. Syn. IV, p. 459, no. 61,“ ausführlicher beschrieben. Pallas beobachtete ihn zu Anfange Mai's am Flusse Ingoda in Dauurien.

Hierauf wurde der Vogel erst von Gould, welcher die früheren Beschreibungen übersah, in seinen „Birds of Europe“ als neue und zugleich europäische Art aufgeführt, so wie auf Taf. 149 des genannten Prachtwerkes abgebildet. Ich vermochte bisher nicht, mir letzteres zur Einsicht zu verschaffen, und kann daher nur annehmen: dass das von Gould abgebildete Exemplar, welches derselbe damals

als *Unicum* bezeichnete, wahrscheinlich das in Dalmatien angetroffene des Wiener Museums war.

Die nächste weitere Notiz über den Vogel findet sich dann im Jahre 1839, in Jardine's *Annals of Natural History*, Vol. II. Mr. J. Hancock vindicirt hier dem Vogel einen Platz in der Britischen Fauna, durch seine Mittheilung: dass er selbst einen solchen am 26. September 1838, auf den Sandbänken bei Hartley an der Küste von Northumberland, geschossen habe. Ausser der Beschreibung und der Angabe der Maasse bemerkt Hancock über die Lebensweise desselben: seine Sitten wären denen des Goldhähnchens so ähnlich, dass er ihn anfänglich mit diesem verwechselte. Der Vogel war fortwährend in Bewegung, von Stelle zu Stelle flatternd, um an den Umbelliferen und anderen Kräutern, wie sie die traurigen Sandbänke der Küste von Northumberland darbieten, nach Insecten zu suchen. In generischer Beziehung knüpft der Herausgeber der „*Annals*“ an den Umstand, dass hier die Bedeckung der Nasenlöcher aus verschiedenen Federchen, also nicht aus einer einzigen Feder, wie bei den andern *Reguli*, besteht, — die Bemerkung an: dass dieses unterscheidende Kennzeichen zugleich die Wichtigkeit dieser Structur (der einzelnen Nasenfeder) als generischen Kennzeichens zerstöre. Dessen war hier zu erwähnen, weil man späterhin diesen Umstand folgerichtiger als Grund zur generischen Trennung erkannt hat.

Im Jahre 1840 wurde der Vogel von Keyserling und Blasius in den „*Wirbeth. Europa's*“ als *Regulus Proregulus*, unter Verweisung auf Pallas und Gould und mit kurzer Diagnose, aufgeführt.

Hierauf geschieht seiner mehrfach Erwähnung durch Blyth in Calcutta; und verdanken wir diesem unermüdlichen Forscher auf dem Gebiete der ostindischen Ornithologie auch mehrere interessante Beobachtungen, welche über die Naturgeschichte der Species aufklären. Zuerst beschreibt Blyth den Vogel, — im Jahre 1842, im *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, Vol. XI, — als neue Art, unter dem Namen *Regulus inornatus*, aus der Gegend von Darjeeling. Die Haube dieses Exemplares war gänzlich grün, gleich dem Rücken, ohne besondere Abzeichen; mithin war dasselbe wahrscheinlich ein Weibchen, oder ein jüngerer, noch unausgefärbter Vogel.

Schon im nächstfolgenden Jahre kommt Blyth im XII. Bande des erwähnten Journals auf den Vogel, den er nun *Phylloscopus modestus* nennt, zurück, und bringt interessante Beobachtungen bei, welche der Hauptsache nach folgende sind: „Die Species, eine der europäischen *Aves rarissimae*, ist während der kalten Jahreszeit, so wie noch einige Zeit nachher, in der Umgegend von Calcutta durchaus nicht selten.

Der mittlere Scheitelstrich ist nicht immer gut ausgeprägt; und es macht bei präparirten Bälgen öfters Mühe, denselben deutlich hervortreten zu lassen.“ Nach Untersuchung zahlreicher frischer Exemplare steht Blyth nicht im mindesten an, den Vogel zur Gattung *Phylloscopus* Boie zu stellen. Die ungefähre Länge eines Männchen ist 4 Zoll; die Flugweite 6 bis 6¼ Zoll; Flügel 2 Zoll; Schwanz 1½ Zoll. *) Oberschnabel dunkel; Unterschnabel, die Spitze ausgenommen, gelb. Die Füsse ziemlich hell braun, ohne graue Beimischung. Iris dunkel. Aus der lebhaften Färbung der gelben Theile des in Northumberland im Monat September geschossenen Exemplares schliesst Blyth: dass dasselbe ein junger Herbstvogel gewesen sei; wogegen die seinigen ins Gesammt alte Vögel mit verhältnissmässig trüberem Gefieder seien: wie diess, mit Ausnahme von *Ph. sibilatrix*, bei verschiedenen anderen Phylloscopus-Arten der Fall ist. Bei mehr abgetragendem Gefieder haben die oberen Kopftheile nur einen schwachen grünlichen Anschein; dieser nimmt zu an den Scapularen, besonders jedoch am Unterrücken und Bürzel, welche ziemlich lebhaft grünlich sind. Augenstrich weisslich, nur sehr schwach gelblich angeflogen, und besonders nur vor dem Auge. Begrenzt wird dieser Augenstrich unterhalb durch einen dunklen Strich hinter dem Auge. Mittlerer Scheitelstrich gemeinlich schwach, ja oft kaum wahrnehmbar. Die Flügelzeichnung ist fast die von *Regulus*. Sie zeigt zwei weissliche Querbinden, welche schwach grünlich-gelb angeflogen sind; die hintere ist breiter und wird durch die Spitzen der grösseren Flügeldecken gebildet, die vordere durch jene der kleineren Decken. Die Tertiären sind äusserlich gleichfalls weisslich gerandet, und die Hand- und Armschwingen schwach ebenso gesäumt, oder, bei einigen Individuen, mit Olivengrün. Hinter der 2. hellen Flügelbinde steht indess gewöhnlich (nicht stets) ein deutlicher dunkeler Fleck, welcher durch die, hier nicht heller gefärbten Ränder der Armschwingen entsteht, also gleichsam den schwärzlichen Fleck am Flügel des *Regulus auricapillus* repräsentirt. Die Schwanzfedern sind innerhalb nicht weiss gerandet; und die Unterseite ist bräunlich grauweiss, (dingy greyish-white,) etwas zitronengelb angeflogen, Letzteres merklicher an der Ohrgegend. Der Vogel lebt vereinzelt, nicht gesellschaftlich wie *Regulus*. Sein Gesangton (song-note) möchte sich als ziemlich ähnlich dem von *Ph. sibilatrix*, nur beträchtlich schwächer, bezeichnen lassen.

*) Einige Seiten weiter hinten führt Blyth gelegentlich an, dass *Ph. modestus* in der Grösse variire. Ein ungewöhnlich grosses Exemplar, welches er gerade erhalten hatte, mass 4½“; Flugweite 7“; Flügel 2¼“; Schwanz 1¾“; Lauf 1¼“.

In einer später hinzugefügten Note vom 7. März giebt Blyth zugleich eine schätzbare Nachricht zur Fortpflanzungsgeschichte des Thierchens, welche, da sonst in dieser Beziehung noch nirgends etwas bekannt geworden ist, hier vollständig wiedergegeben wird:

„Ein Nest dieser Art wurde mir, mit dem daran befestigten Vogelpärrchen, gebracht. Es ist von zierlicher Bildung, hängt von einem Guava-Zweige herab, und befand sich in beträchtlicher Höhe von der Erde. Seine Form ist gewölbt, (domed,) mit zwei Oeffnungen: die eine befindet sich vorn über der Mitte, und hat eine besondere, überhängende Decke, (canopy;) die andere steht an der einen Seite, nach hinten und höher hinauf angebracht. Der Obertheil des Nestes ist seiner ganzen Breite nach an dem Zweige befestigt. Der Körper (body) des Nestes besteht aus feinen, weichen Pflanzenfasern, wie feines Werg, bis zur Dicke eines halben Zolles dicht verwebt; diess bildet die innere Bekleidung. Der gewölbte Theil ist weniger dicht, obgleich nach hinten, wo der untere Theil getragen (supported) wird, hinreichend stark. Auswendig sind eine Anzahl von Stückchen Rinde, Spinnengewebe und verschiedene andere Substanzen angeheftet, welche an die äussere Bekleidung des Nestes der europäischen Schwanz-Meise (*Mecistura caudata*) erinnern.*) Das Nest der letzteren hat indess voll die doppelte Grösse; aber seine einzige Oeffnung ist kaum so gross. Eier waren nicht in dem Neste; die äussere Bekleidung ist noch nicht vollständig vollendet. Bei beiden Vögeln ist das Gefieder sehr abgetragen, besonders beim Männchen, an welchem die mittlere Scheitelzeichnung nur zum Theile schwach angedeutet ist.“

In demselben Jahre erwähnt Blyth des Vogels auch noch in den *Annals a. Mag. of Nat. Hist.*, unter dem Namen *Phyllopneuste modesta*, und theilt da kurz einige der vorstehenden Beobachtungen mit.

Im folgenden Bande der *Annals* (XIII, 1844) bemerkt er dann über denselben: „Ich habe soeben (2. November 1843) ein frisch gemausertes Exemplar erhalten, an welchem der mittlere Scheitelstrich kaum unterscheidbar ist und sicherlich nicht eher, als wenn man besonders nach ihm sucht, bemerkt werden würde; während andere Exemplare ihn mehr oder weniger deutlich zeigen.“

Einige Jahre später, (im *Journ. Asiat. Soc.* 1847,) betrachtet Blyth die Art als Typus einer, von *Culicipeta et Habronis* (*Abrornis* (!) Hodgs.) zu unterscheidenden Gattung *Reguloides* Blyth. Er sagt daselbst: „Ein anderes abweichendes Glied derselben Gruppe, welches aber kaum

*) „Bottle-tit“ (also „Flaschen-Meise“) nennt sie Blyth, jedoch unter Beifügung des Namens „*Mecistura caudata*.“

in derselben Minimum-Abtheilung mit *Culicipeta Burkii* stehen kann, obschon kaum (barely) in subgenerischem Sinne von *C. trochiloides* trennbar, ist der *Regulus modestus* Gould: eine Form, die, wenn *Abrornis* von *Culicipeta* getrennt wird, gleichfalls getrennt werden muss und dann als Typus einer besonderen Unterabtheilung, — *Reguloides nobis*, — dastehen möchte.“ Auf der, dieser Bemerkung vorhergehenden Seite führt Blyth noch an: „Soweit ich nach einem kläglich verunglimpften (sadly injured) Exemplare urtheilen konnte, schien mir *Abrornis chloronotus* Hodgs., Gray's nicht von *Reguloides modestus* (Gould) zu differiren; ausgenommen, dass sie etwas (rather) lichter war, als gewöhnlich.“ *)

In den „Genera of Birds“ nennt Gray den Vogel *Regulus proregulus* und citirt als Synonym hierzu die *Phyllopnuste reguloides* Hodgs. (nicht Blyth's, die vielmehr eine andere Art und mit *Acanthiza trochiloides* Sundev. identisch ist.)

Später habe ich an die Stelle des regelwidrig gebildeten Gattungsnamens „*Reguloides*“ (!) das Wort *Phyllobasileus* gesetzt.

In Bonaparte's Conspectus findet sich die Art als *Reguloides proregulus* Blyth (nach einer mir unbekanntem Quelle) citirt.

In dem Wunsche, hier nach Möglichkeit Alles zusammenzutragen, was über diesen interessanten Vogel bisher irgendwo bekannt geworden ist, glaubte ich, mich nicht mit den vorstehenden, bereits bekannt gemachten Beobachtungen und mit den dürftigen Mittheilungen über die zwei bei Berlin gefangenen Stücke der Art begnügen zu dürfen. Ich wandte mich daher, mit der Bitte um gütige Mittheilungen, auch noch an solche Forscher, von denen eine Vervollständigung der Naturgeschichte unseres Vogel zu erwarten war. In entgegenkommendster Weise wurden mir auf meine desfallsige Bitte die nachfolgenden, noch unpublicirten, höchst schätzbaren Beobachtungen bereitwilligst übersandt; und fühle ich mich im Interesse der Sache den geehrten Herren

*) Hodgson führt seinen Vogel im Catal. of Nipalese Birds in Gray's Zool. Misc., 1844, p. 82, als *Abrornis chloronotus* (= *chloronopus*) vel *Regulus modestus* auct. unter No. 839 auf. Gray hingegen betrachtet denselben als neue Art, *Abrornis chloronotus* Catal. Mammal. and Birds of Nepal, 1846, p. 66, und beschreibt solche l. c., p. 152. Da Blyth nur ein dürftiges Exemplar untersuchen konnte, Gray aber, nach Autopsie zweier Exemplare im British Museum, die Art nicht mit *Regulus modestus* identificirt: so muss Letzterer wohl Gründe dafür gehabt haben, beide als verschieden anzusehen. Die schliessliche Erledigung dieses fraglichen Punctes, so wie die Feststellung der sonstigen fraglichen Synonymie, wird von Niemand besser und mit grösserer Sicherheit zu erwarten sein, als von Blyth, dem rastlosen Forscher der Ornithologie Ostindiens.

Mittheilern, Staatsrath Dr. v. Middendorff zu St. Petersburg und Maler H. Gaetke auf Helgoland, zu wärmstem Danke verpflichtet.

Durch Herrn v. Middendorff erhielt ich die folgende Abschrift aus seiner, bereits im Drucke begriffenen, daher ihrer nahen Publication entgegengehenden Sibirischen Reise, Band II, Theil II, S. 183:

„101. *Sylvia (Phyllopneuste) proregulus*, (Pall.)

Motacilla Proregulus Pall.; Reguloides proregulus Blyth; *Regulus modestus* Gould.

Diese zierliche Sylvie schliesst sich zunächst an die vorhergehende Art, *S. coronata* Temm et Schleg. an, mit der sie die grösste Aehnlichkeit hat; nur dass sie um Vieles kleiner ist, d. h. noch bedeutend kleiner, als unser europäischer Zaunkönig.

Da unserem Vogel die, die Nasenlöcher überschattende Borstenfeder fehlt und auch sein Schnabel ein echter Sylvienschnabel ist, nicht aber zu den Meisen hinüberführt: so kann er allerdings nicht unter *Regulus* eingeschaltet werden, obgleich er sich den Vögelchen dieses Geschlechtes augenscheinlich nähert. Auf welche Grundlagen hin jedoch Blyth ein besonderes Geschlecht *Reguloides* begründet haben mag, ist mir nicht ersichtlich; und da mir die genauere Charakteristik dieses Geschlechtes nicht zu Gebote steht, so ziehe ich vor, unser Vögelchen als *Phyllopneuste* aufzuführen: wozu mich das Kleid, in welchem ich es getroffen, gleichfalls nicht wenig auffordert. Jedenfalls wird, falls dieses Geschlecht *Reguloides* ein wohlbegründetes ist, auch *Phyllopneuste coronata* in dasselbe hinüberwandern müssen.

Die eben erwähnten besonderen Eigenthümlichkeiten der Kleider unseres Vögelchens, welche mich anfangs veranlassten, es für eine neue Art anzusehen, sind folgende:

Der Augestreif setzt sich zwar mehr als eine Schnabellänge hinter dem Auge fort; doch divergirt er nach hinten eher, als dass er convergirt, und vereinigt sich mit dem der anderen Seite nicht im Nacken, sondern schneidet plötzlich ab. Unter 13 Exemplaren, von denen 8 alte Männchen, zeigt nur ein einziges einen schwach angedeuteten gelblichen Streif, von der Schnabelwurzel über die Mitte des Hauptes fort. Die breite, rein gelbliche Binde auf dem Bürzel, welche Pallas angiebt, fehlte dem Vogel im Leben; sie wird aber durch Recken dieses Theiles beim Abbalgen an vielen Exemplaren erzeugt. Bei anderen gelänge solches aber auch durch absichtliches Recken nicht: da bei ihnen die dunkelgraue Farbe der Bürzelfedern unmittelbar grün umsäumt ist. Weit mehr stimmen die von mir mitgebrachten Vögel mit Gould's Abbildung seines *Regulus modestus* überein; nur dass der Augestreif vor dem Auge

schwefelgelb, nicht aber pomeranzig, und hinter dem Auge gelbweiss ist. Uebrigens bleicht das Gelb an dem gesammten Gefieder vieler ost-sibirischer Exemplare, und namentlich sogar an den unteren Flügeldeckfedern, gern in das Weissliche. Die Färbung der Flügel stimmt nur bei dem einen Exemplare, welches am 2. August auf der Insel Aehae im Ochotzkischen Meere geschossen wurde, mit Gould's Abbildung vollkommen überein. Ich bin aber nicht im Stande, darüber zu entscheiden, ob diese Abänderung eine Folge der Jugend des Thieres, oder seiner herbstlichen Tracht war. Alle übrigen, zu Ende des Mai und zu Anfang des Juni erlegten Exemplare haben minder entwickelte und minder grell gefärbte, d. h. fast zu Weiss abgeblichene, Spiegel und Säume an den Schwingen. Die Weibchen sind von jüngeren Männchen gar nicht zu unterscheiden; von älteren jedoch an ihrem, bis zur Schnabelwurzel einfarbigen, dunkelgrünen (nicht gelblichen) Vorderkopfe, und an den weissen (nicht gelblichen) um die Basis ihres Unterschnabels herumstehenden Federn.

Die Maasse und Verhältnisse des Vogels sind folgende:

Gesammlänge 90 millim.; Länge des Flügels 49 mill. Der Schwanz überragt die Flügel um 13 mill.; die erste Abortiv-Schwinge überragt die Deckfedern um 5 mill.; die zweite Schwinge um 5,5 mill. kürzer, als die 3te; die 3te, 4te, 5te von gleicher Länge, bilden die Flügelspitze; die 6te um 2 mill. kürzer, als die 4te; die 7te gleich lang mit der 2ten. Länge des Tarsus 16 mill.; Länge des Schnabels auf der Firste 7,5 mill.

Am 17. Mai liess sich (gegen 57° n. Br.,) der erste Vogel dieser Art sehen, welche überall gleich häufig selbst bis auf den Kamm des Stanowój-Gebirges hinaufgeht und auch den, unfern der Südküste des Ochotzkischen Meeres gelegenen Inseln nicht fehlt.

Am frisch geschossenen Vogel waren: der Schnabel dunkel hornfarben, mit schmutzig pomeranziger Basis des Unterschnabels; die Iris gelbbraun, etwas heller, als bei den übrigen Sylvien; die Tarsen und Zehen hell rothbraun, mit noch etwas helleren Sohlen.“

Auf eine an den Herrn Verfasser gerichtete Anfrage fügte derselbe dem Vorstehenden noch folgende Bemerkung bei: „Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie diesen Vogel den Laubsängern nähern. Er scheint vorzugsweise den Laubhölzern, und zunächst“ (soll wohl heissen: demnächst?) „der Lärche, bestimmt zu sein. Was dessen geographischen Werth betrifft, so halte ich ihn ganz wesentlich für einen central-asiatischen Vogel, den wir im europäischen Russland noch nirgends bemerkt haben.

St. Petersburg 22. November 1855. Dr. v. Middendorff.“

Der Zuorkommenheit des Herrn Gaetke verdanken wir desgleichen folgende interessante Beobachtungen:

„*Regulus modestus*. Ich habe nur einmal, am 10. November 1848, eines dieser Vögelchen lebend und im Freien gesehen, und zwar durch einen Spalt in einem Gartenzaune. Der Vogel hüpfte auf einigen Kohlstauden herum, ohne einen Ton von sich zu geben. Nachdem ich so ein Paar Minuten lang auf 2—4 Schritte Entfernung zugesehen, holte ich eine Flinte, um ihn, wo möglich, zu erlegen. Diess gelang mir nun aber nicht: weil jener Garten so zwischen Häusern liegt, dass ich keinen freien Schuss thun konnte. Ich war somit gezwungen, dem Thierchen etwa 10 Minuten und darüber zuzusehen: wie es von den Kohlstauden in eine Hecke flog und diese entlang hüpfte, bis es, an das Ende derselben gekommen, auf und davon flog, ohne dass es mir Gelegenheit gegeben hatte, einen Schuss anzubringen. In allen Bewegungen und in seinem Wesen gleicht der Vogel nicht sowohl den Goldhähnchen (*Regulus*), als vielmehr den Laubvögeln (*Ficedula*). Ich glaube ihn daher bei ersteren nicht als am rechten Orte untergebracht ansehen zu können.

Die drei Stück, welche ich für meine Sammlung erhalten habe, wurden von Knaben mit dem Blaserohre geschossen und mir immer als kleine Laubvögel angeboten. Keiner der Knaben hatte eine Stimme von denselben gehört. Ehe ich das erste davon erhielt, hatten mir sowohl Herr Reymers, (dessen auch Naumann einige Mal erwähnt,) wie einige Jäger von kleinen Laubvögeln mit hellen Flügelbinden erzählt; und es sind schon vor wenigstens 20 Jahren mehrere derselben nach Hamburg in den Handel gekommen.

Das erste Stück erhielt ich am 4. October 1846. Es war ein Männchen, und befindet sich gegenwärtig in der Sammlung des Herrn von Zittwitz zu Münster.

Ich lasse hier das Vorkommen der anderen beobachteten Stücke folgen, so wie ich dasselbe in meinen ornithologischen Notizbüchern verzeichnet finde:

Datum:	Wind:	Witterung:	Exemplare:
November 9. 1847.	N. Abends N. W.	gutes Wetter.	1 Reg. mod., nicht erlegt.
October . . S. 1848.	S. W. Nachm. S.	still u. schön, etwas bedeckt	1 R. mod. mas, erhalten.
November 10. 1848.	Oestlich.	schön. Wetter.	1 R. mod., selbst gesehen, aber nicht erlegt.
September 20. 1849.	Oestlich.	windig, ziem- lich klar.	1 R. mod., nicht erlegt.

Datum:	Wind:	Witterung:	Exemplare:
September 25. 1849.	Oestlich.	klar, warm.	1 R. m., nicht erlegt.
October 1. 1850.			1 R. m., nicht erlegt.
October 6. 1850.			1 R. m., fem., erhalten.
October 13. 1850.			1 R. m., nicht erhalten.
October 17. 1850.			1 R. m., nicht erhalten.

Trotz aller Mühe und trotz dem Anerbieten von Preisen, die für diese Blaserohrschützen enorm sind, ist es mir nicht möglich gewesen, wieder eine Nachricht von dem Vorkommen des kleinen Thierchens im Laufe der letzten zwei Jahre zu erhalten. Es ist jedoch meine feste Ueberzeugung, dass dieser Vogel alljährlich eine Strasse wandert, die über Helgoland geht: wenn er auch nicht immer gesehen wird. Denn seitdem ich das erste Stück erhielt, daher selbst aufmerksam wurde und nun auch die Aufmerksamkeit von einigen zuverlässigen Jägern darauf richtete, ist derselbe fast in jedem Jahre gesehen und mehrfach erlegt worden.

Helgoland 3. November 1852.

Heinrich Gaetke.“

Endlich habe ich noch dem würdigen „Altmeister der deutschen Ornithologen,“ unserem hochverehrten Prof. Dr. Naumann, herzlichsten Dank abzustatten für das, von seiner Meisterhand gefertigte Original zu der beigegebenen Abbildung der beiden in der Nähe von Berlin gefangenen Vögelchen. Seine so schätzbare und, wo es die Förderung der deutschen Ornithologie gilt, stets bereite Unterstützung hat mich nun in den Stand gesetzt, hier durch Hinzufügung einer gelungenen Abbildung die bessere Kenntnissnahme von dem seltenen Gaste wesentlich zu erleichtern. Herr Prof. Naumann hat die Vögel in natürlicher Grösse dargestellt; und er beabsichtigt, dieselben auch nächstens für die Nachträge zu seiner classischen Naturgeschichte der Vögel Deutschlands in verkleinertem Maasstabe abzubilden.

Das hier vorstehend zusammengetragene Material ist nun Alles, was in Bezug auf die Naturgeschichte dieses, allerdings bisher allgemein, besonders aber für die europäische Fauna, als sehr selten anzusehenden Vogels für jetzt beizubringen war.

Die Lösung mancher Frage bleibt späteren, fortgesetzten Beobachtungen vorbehalten. Unsere deutschen practischen Ornithologen werden zwar hierzu nicht gerade häufig und nicht umfassend Gelegenheit haben; nichts desto weniger aber werden sie sich gewiss auf das Lebhafteste angeregt fühlen, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren. Denn in der That leidet es, den vorliegenden Thatsachen zufolge, wohl keinen Zweifel: dass der Vogel, obgleich nun zum ersten Male als deutscher aufgeführt, auch früher schon bisweilen zufällig nach

Deutschland gekommen sein wird; dass er daher in der Folge gleichfalls, wenn auch nur selten, zur Herbstzeit wieder hier zu erwarten ist. Schon seiner Kleinheit halber wird er natürlich desto leichter übersehen, mag auch wohl nicht zufällig in Dohnenstrichen gefangen werden. Hiernach sind bei ihm nicht so leicht jene günstigen Umstände zu erwarten, welche zunächst bei seinen Landsleuten, den seltenen sibirischen Drosseln, so vorwaltend sind, dass sie deren Habhaftwerdung nun immer häufiger machen. Auch wird jener wohl der Regel nach erst zu einer Jahreszeit eintreffen, wo unsere meisten Sänger bereits fortgezogen sind, wo selbst also die Liebhaber gerade weniger Veranlassung zu Beobachtungen im Freien fühlen. Endlich möchte noch die Aehnlichkeit mit unseren Laubvögeln, und somit eine sehr naheliegende Verwechslung mit ihnen, bei weniger genauer Aufmerksamkeit ein Grund sein, warum der gemeinte nicht schon öfter theils in Deutschland, theils überhaupt in Europa, aufgefunden worden ist. Daher ist für kommende Fälle die schärfste Aufmerksamkeit auf den kleinen Fremdling nicht lebhaft genug anzupfehlen.

Aus dem Vorstehenden lässt sich die Naturgeschichte desselben, in soweit sie gegenwärtig bekannt ist, nach Lebensart, Aufenthalt, geographischer Verbreitung, Fortpflanzung u. s. w. zusammenstellen. Deshalb mögen hier, um Wiederholungen und jede Weitschweifigkeit zu vermeiden, schliesslich nur noch die Synonymie der Species und die Beschreibung der beiden hier gefangenen Exemplare folgen:

Gen. **Phyllobasileus** Cab. 1850. Laubhähnchen.

(*Reguloides* (!) Blyth 1847.)

1. *Ph. superciliosus* Nob. Pallas'sches Laubhähnchen.

Synonyme:

Motacilla superciliosa Gm. Syst. Nat. ed. XIII, p. 975, no. 120.

Sylvia superciliosa Lath. Ind. Orn., pag. 526, no. 63.

Motacilla Proregulus Pall. Zoogr. Rosso-Asiat. (1811) I, p. 499, no. 133.

Regulus modestus Gould, Birds of Europe (182?) tab. 149.

Regulus modestus J. Hancock, in Jardine's Annals of Natural History (1839) II, pag. 310.

Regulus Proregulus Blas. u. Keysl. Wirbelth. Europa's, (1840) Vögel, S. LV no. 214, S. 184 no. 214.

Regulus inornatus Blyth, Journ. of the Asiatic Society of Bengal, (1842) Vol. XI, p. 191.

Phylloscopus modestus Blyth, Journ. Asiat. Soc. Beng. (1843) Vol. XII, p. 963.

Phyllopneuste modesta Blyth, Annals a. Mag. Nat. Hist. (1843) Vol. XII, p. 98, no. 85.

Id. Ann. Mag. Nat. Hist. (1844) XIII, pag. 116, no. 88 a.

Genus: *Reguloides* (!) Blyth, Journ. As. Soc. Beng. (1847) XVI, p. 412.

Reguloides (!) *modestus* Blyth, Journ. As. S. B. XVI, p. 441.

Regulus proregulus Gray, Genera of Birds, (1848) no. 3.

Phyllopneuste reguloides Hodgk., Gray. (?)

Phyllobasileus Proregulus Cab., Museum Ornithol. Heineanum (1850) I, S. 33, nota.

Reguloides (!) *Proregulus* Blyth, Bonap., Consp. pag. 291.

Beschreibung:

Die Hauptfärbung der ganzen Oberseite ist grünlich, und zwar lebhafter, als bei *Regulus cristatus*, auch nicht ins Graue ziehend, wie an letzterem, aber auch nicht so gelblich, wie bei dem alten, schön ausgefärbten *R. ignicapillus*, und merklich dunkeler, als die Färbung der Oberseite von *Phyllopseustes sibilatrix*.

Flügel und Schwanz sind schwarzbraun, mit grünlich gerandeten Aussenfahnen der Schwung- und Steuerfedern. Diese grünlichen Ränder fehlen aber den meisten Schwingen an der Stelle, welche unmittelbar unterhalb der grösseren Flügeldecken liegt; hierdurch wird an dieser Stelle des Flügels ein, an unsere Goldhähnchen erinnernder, dunkelbrauner Fleck auf dem Flügel gebildet.

Die Flügel sind durch 2 helle Binden geziert, so wie durch helle Aussensäume der Armschwingen und helle Spitzen der Handschwingen, die vordersten ausgenommen.

Die Flügelbinden entsprechen ganz denen unserer Goldhähnchen. Sie werden ebenso, wie bei diesen, durch die hellen Spitzen der kleineren und grösseren Flügeldecken gebildet, welche weisslich mit gelblichem Anfluge gefärbt sind.

Ein breiter, ähnlich gefärbter, heller Augenstrich, welcher unmittelbar vor dem Auge am Lebhaftesten gelb angefliegen erscheint, läuft vom Nasenloche über das Auge und bis zum Nacken hin. Durch das Auge geht ein schwarzbrauner Zügel, welcher hinter demselben breiter wird, so dass er den oberen Theil der Ohrgegend (oder Wangen) dunkel färbt. Die Seiten des Kopfes erscheinen überhaupt, durch olivenbraune Färbung der Spitzen der einzelnen Federchen, mehr oder weniger dunkel gesprenkelt. Der breite helle Augenstrich ist oberhalb gleichfalls dunkelbraun eingefasst, und zwar an seiner zweiten Hälfte, mithin von oberhalb des Auges nach hinten, breiter und merklicher.

Das Grün der ganzen Haube (des Scheitels oder der Oberseite des Kopfes) zwischen den beiden Augenstrichen ist dunkeler, als der Rücken, und zieht ins Olivengrüne. Beim Weibchen ist diess jedoch weniger merklich der Fall, als beim Männchen, bei welchem die ziemlich verloschene, mittlere, von der Stirn über die Mitte des Kopfes bis zum Nacken laufende gelbgrünliche Scheitelzeichnung sich wahrnehmbar absetzt. An dem genau untersuchten Weibchen ist dieselbe nicht wahrzunehmen. Sie mag daher, nebst der sonstigen hin und wieder ein wenig lebhafteren Färbung, wohl der hauptsächlichste äussere Geschlechtsunterschied des Männchens sein. *)

Die Grundfärbung der ganzen Unterseite ist weisslich, hin und wieder schwach mattgelblich untermischt, oder wie gestrichelt angeflogen; die inneren Flügeldecken sind gelblich weiss; die Innenfahnen der Schwingen weiss gerandet. Die Seiten der Brust und die Weichen erscheinen mit einem grünlichen (der Rückenfärbung entsprechenden, jedoch helleren) Anfluge versehen. Die Schienen sind dunkel untermischt.

Der Schnabel sieht (im Tode) dunkelbraun aus; die Wurzelhälfte des Unterkiefers hingegen ist hell. Die Füsse sind bräunlich; die Zehen und Nägel heller, als die Läufe.

Die 5te Schwinge ist die längste; die 4te beinahe eben so lang; die 3te länger, als die 6te; und die 2te etwa gleich der 7ten. Der Schwanz ragt um $\frac{5}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ " über die Flügelspitzen hinaus.

Ganze Länge des Vogels etwa $4\frac{1}{4}$ "; Schnabel vom Mundwinkel $5''$; Flügel $2'' 1\frac{1}{2}''$; Schwanz $1'' 7-8''$; Lauf $8''$.

Die beiden hier vorgekommenen Exemplare weichen in den Maassen etwas von einander ab.

Ausser dem, vorstehend ausführlich behandelten Typus der Gattung *Phyllobasileus* werden sich in der Folge sicherlich noch einige

*) Dass übrigens dieses Kennzeichen häufig gar nicht bemerkbar ist, erwähnt Blyth mehrmals; auch Hr. v. Middendorff bemerkt ausdrücklich, dass von seinen 13 Exemplaren, unter welchen 8 alte Männchen waren, bloss ein einziges einen schwachen lichterem Scheitelstrich zeigte. Aus dem Umstande, dass Hr. v. M. seine Exemplare fast sämtlich gerade zur Begattungszeit (Mai und Anfang Juni) gesammelt, also dieselben in abgeblühtem Gefieder angetroffen hat, während die wenigen, stets zur Herbstzeit (September—November) nach Europa verfliegenen sich durch lebhaftere Färbung auszeichnen, — ergibt sich deutlich der Schluss: dass das Herbstkleid bei dieser Art das lebhafter gefärbte ist. Eine Verfärbung im Sinne von Verschönerung (als Hochzeitskleid) findet also bei dieser Gattung nicht Statt.

Arten, als dazu gehörig, ausweisen. Zwei, mir indess nicht durch Augenschein bekannte, möchte ich schon jetzt als hierher gehörig betrachten. Ich lasse daher ihre Synonymie hier folgen:

2. *Ph. chloronotus.*

Abornis chloronotus v. *Regulus modestus* Hodgs., Catal. in Gray's Zool. Misc. (1844) p. 82, no. 839.

Abornis chloronotus Hodgs. Gray, Cat. Mamm. a. Birds Nep. (1846), p. 66 et p. 152.

Regulus chloronotus Gray, Gen. Birds no. 13.

Himalaya.

3. *Ph. trochiloïdes.*

Acanthiza trochiloïdes Sundev.

Phyllopneuste reguloïdes Blyth, Journ. Asiat. Soc. XI (1842) p. 191, no. 47.

Phylloscopus reguloïdes Blyth, ib. XII, (1843) p. 963.

Culicipeta trochiloïdes Blyth, ib. XVI, (1847) p. 442.

Regulus trochiloïdes Gray, Gen. Birds no. 9.

Ostindien.

Berlin im November 1852.

J. Cabanis.

Monographische Uebersicht der Gattung *Larus* Lin.

Von

Notar Dr. Bruch.

(Hierzu Taf. II und III.)*

Zufall, und vielleicht auch ein wenig Liebhaberei von meiner Seite, haben in der Sammlung der „Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft“ zu Mainz eine bedeutende Anzahl der mövenartigen Vögel, *Laridae*, vereinigt, grösser sogar, als in manchen bedeutenderen Sammlungen.

Da aber die einzelnen Geschlechter und Arten derselben noch keineswegs ganz feststehen, so wurde schon mehrfach und von mehreren Seiten der Wunsch angeregt: dass durch eine Beschreibung der hier vorhandenen Exemplare, in Verbindung mit einigen anderen mir wohlbekannten Arten, zur genaueren Kenntniss derselben beigetragen werden möge. Ich will diess in Beziehung auf das Genus *Larus* hiermit versuchen: indem ich mich, was die vielbekannten und beschriebenen Arten anbelangt, so kurz als möglich zu fassen gedenke, und mich auf Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands und Temmincks Manuel

*) Diese Abbildungen sollen im nächsten Hefte geliefert werden.